

Blut – ein ganz besonderer Saft

Daniel Rühmkorf / Während das Blut ruhig durch unseren Körper fließt, kann es auf der Leinwand schon einmal passieren, dass etwas davon heraustritt. Opfer von Krankheit und Gewalt zeigen durch blutende Wunden oder Körperöffnungen, dass es arg um sie bestellt ist.

Eine Posse über das Blutvergießen zu schreiben, ist nicht einfach – muss ich doch zwangsläufig an die vielen echten Opfer denken, die ich in meiner Medizinerkarriere zu sehen bekam. Aber ich habe mich überwunden...

Blut als rotes Warnsignal. Wir schrecken auf, wenn wir Blut sehen. Blut gehört nicht an die frische Luft. Dort behält es nicht lange seine rote Farbe, schon nach einer halben Stunde ist es braun. Doch so viel Zeit nehmen sich die meisten von uns nicht, das gerinnende Blut zu betrachten, denn meist ist mit dem Austritt von Blut Gefahr in Verzug. Womit wir wieder bei meinem eigentlichen Anliegen wären: Blut im Film. Blut – vielleicht der beste Grund für die Entwicklung des Farbfilms.

Was wäre der Film, wenn es kein Blut gäbe? Wie ließe sich besser ein Mord darstellen als mit einem anständigen Blutbad, in dem die Leiche ein letztes Mal schwimmt. Mein größtes Blutbad als medizinischer Filmberater durfte ich beim Nachbau des Erfurter Schulmassakers von 2002 anrichten. Damals hatte ein ehemaliger Schüler das Feuer auf Lehrer und Mitschüler eröffnet und anschließend die Waffe gegen sich selbst gerichtet. 17 Menschen mussten damals sterben. Wenn solch ein barbarischer Akt für das Fernsehen nachgestellt wird, braucht es Blut, viel Blut. Laut Drehbuch musste eine der Schülerinnen an einem Herzschuss sterben; die Garde-



Der Autor in Aktion

robe hatte ihr für diesen Anlass ein helles Sommerkleid – die Mensch gewordene Unschuld – herausgelegt, das an der entsprechenden Stelle schon mit einem Einschussloch versehen war. Meine Aufgabe bestand nun darin, einen medizinisch nachvollziehbaren Blutfluss an der jungen Komparsin vorzunehmen. Zunächst einige Spritzer im Stehen, Blutschlieren ziehen über das Kleid bis etwa zur Taille, weiter kommt es nicht. Denn nach einem Moment des Taumelns bricht sie zusammen und blutet im Liegen weiter. Das jetzt noch spritzende Blut sickerte wie eine kleine Quelle ungerichtet und verteilte sich nach allen Seiten.

Wer blutet, ist ein Opfer. Opfer der Gewalt, der Unterdrückung. Der Höhepunkt dieser Sichtweise fand sich in „Die Passion Christi“ von Mel Gibson. Erst die Dornenkrone, die sich tief in sein Fleisch drückt, die Geißelung bis auf die Knochen und die durchstoßenen Hände – Kreuzigung en detail – machen das Martyrium perfekt. Diese explizite Brutalität hat ihre Funktion. Und Blut trägt die

Botschaft. Ich habe selten etwas Ekliges gesehen als das Nageln der Hände und Füße ans Kreuz. Und ich bin sicher nicht zart besaitet.

Das Gegenmodell des Opfers ist der „Dreckskerl“, den die gerechte Rache trifft. Die Unterdrückten begehren auf und fordern Blutzoll. In Kill Bill von Quentin Tarrantino nimmt zur Abwechslung mal eine Frau Rache an denen, die ihr nach dem Leben trachteten. In der längsten Kampfszene des Films verlieren 50 „tapfere Krieger“ ihr Leben und einige Gliedmaßen – damit es schön lange dauert, kommen nur Samurai-Schwerter zum Einsatz. Aber da, wie erwähnt, der Hauptdarstellerin zu Beginn übel mitgespielt wurde und sie meistens wie ein Engel aussieht, verzeiht man ihr die Gewaltausbrüche. Es kommen einem die merkwürdigsten Gedanken, wenn man einmal Blut geleckt hat.

Aber das unbehaglichste Blutbad erlebte ich auf der diesjährigen Berlinale vor dem inneren Auge: „Sophie Scholl – die letzten Tage“. Am Ende des Films ist Sophie Scholl die erste, die hingerichtet wird. Wir sehen, wie sie in den kahlen weißen Raum mit dem Fallbeil gebracht wird. Handgelenke um ihre Handgelenke, die Augen werden verbunden. Und damit ist auch dem Zuschauer die Sicht genommen. Sekundenlang sitzt das Publikum im Dunkeln. Dann das Geräusch des herab sausenden Fallbeils, das dumpfe Aufschlagen des Kopfes. Allein das Geräusch kann einen verrückt machen. Ich sehe das spritzende Blut vor mir. Als nächstes ist ihr Bruder Hans an der Reihe. Und plötzlich der Gedanke: Ob die Guillotine wohl zwischendurch gereinigt worden ist?